

Podiumsdiskussion; Moderation: Dr. Peter Resetarits

Der Moderator verweist auf TV Sendungen bei denen es immer wieder um Schulfragen geht, als Vater kann er vieles bestätigen. Wenn sich Eltern einmischen wollen, ist viel Zivilcourage notwendig. Schulsprengel und Vorrückungsstichtag sind oft genannte Probleme. Es gibt sowohl tolle als auch sehr problematische Lehrer/innen.

Johanna Dauner, Studierende an der PH, zeichnet ein sehr düsteres Bild von der derzeitigen Lage an den Pädagogischen Hochschulen. Sie ist in die Übergangsphase von der Pädagogischen Akademie zur Pädagogischen Hochschule hineingekommen und hat keine Möglichkeit an den Bachelor den Master anzuhängen. 174 Stunden PÄDAK, dann 125 Stunden PH mit gleichem Inhalt. Lehrende halten bestimmte Seminare für sinnlos, die Studierenden müssten aber eine Arbeit von 20 Seiten schreiben. Das Modulsystem sollte aufbauend sein, ist aber eher wie ein Mosaik angelegt. Professor/innen können sich nicht mehr untereinander absprechen. Bachelorarbeiten finden keine Betreuer/innen. Man merkt, dass die Professor/innen nie an einer Volksschule waren (*Anm.: außer als Schüler/innen*). Sie gehört einer Arbeitsgruppe an der PH Wien an, die sich für eine integrative Ausbildung einsetzt.

Dr. Michael Sertl, Pädagogische Hochschule Wien, meint, dass der „sogenannte PH Prozess“ sehr schief gelaufen wäre, die Ursache sieht er in der Politik. An der PH findet eine „Restausbildung“ für APS und Berufsschullehrer/innen statt. Durch die Umwandlung der PÄDAK in die PH haben sich die Voraussetzungen verschlechtert, im inhaltlichen Bereich wurde gekürzt. Es herrscht Ignoranz gegenüber speziellen Einrichtungen, so wurden Fotolabors zugesperrt. Man rechnet damit, dass die Hauptschullehrer/innenausbildung ohnedies an die Universitäten verlagert werden wird. Die Curricula der PH würden keiner wissenschaftlichen Prüfung standhalten. Mitte der 90er Jahre war es wesentlich besser.

Für **Univ. Prof. Dr. Roland Fischer**, Universität Klagenfurt, ist die Universität kein geeigneter Ort für die Lehrer/innenausbildung. Auch er zeichnet ein düsteres Bild. Derzeit gibt es keinen einheitlichen akademischen Ort, wir haben ein Sammelsurium. Uni und PH stehen sich als „der Blinde und der Lahme“ gegenüber. Die Vorschläge der Expertenkommission wird man noch genau durchleuchten müssen. Forschung hat mit Lehrer/innenausbildung nichts zu tun. Es ist wissenschaftlich ungeklärt, was ein Fach eigentlich ist. Er wäre eher dafür, die Lehrer/innenausbildung an der PH anzusiedeln. Auf jeden Fall muss es einen substanzieller Neubeginn geben wo klar definiert ist, wo die Verantwortung liegt. Das bedeutet keine höheren Kosten.

SC Dr. Anton Dobart vom bm:ukk betont, dass die Stimme der Betroffenen wichtig ist, dass man aber nicht immer nur über alles reden soll, was schlecht ist. Bildungspolitik verkommt gelegentlich zu Standespolitik, dabei geht es doch darum, die jungen Menschen auf die Zukunft vorzubereiten und Freude am Leben zu vermitteln. Der Bericht der Expertengruppe soll als Anstoß zu einer breiten Diskussion in der Öffentlichkeit verstanden werden, wobei die „Scientific Community“ einzubinden ist. Vorhandene Potentiale sind zu nützen. Die österreichische Schule ist unerträglich selektiv. Es kann ja nicht so sein, dass wir Strukturen, unter denen wir leiden, einzementieren und alles beim Alten bleibt. Vielleicht wäre der Clusterweg der richtige?

Zu Beginn seines Statements schließt Generalsekretär **SC Mag. Friedrich Faulhammer** an Dr. Resetarits an, dass Eltern sich bei ihnen unhaltbar erscheinenden Situationen in der Schule oft nicht einschalten dürfen, weil ihre Kinder das nicht möchten. (*„Papa sei nicht so peinlich“*). Das zweigegliederte Ausbildungssystem für Lehrer/innen sollte angenähert werden. Das Wissenschaftsministerium hätte gerne die gesamte Lehrer/innenbildung in seinem Zuständigkeitsbereich, da die Wissenschaftlichkeit an der PH nicht gesichert ist. Offensichtlich will weder die Uni (Fischer) noch die PH (Sertl) die Lehrer/innenbildung haben, wo soll sie hin? Seiner Meinung nach kann es nur die Uni-

versität sein. Wie Dobart spricht er sich für die Einbeziehung der Scientific Community ein.

MMag. DrDr. Ulrike Greiner (*deren Fülle an akademischen Titeln Resetarits jedes Mal besonders betont*), Rektorin der kirchlichen PH Wien-Krems, meint, dass sich sowohl die Unis als auch die PH neu definieren müssten. Beide haben unterschiedliche Voraussetzungen aber gemeinsame Probleme. Wissenschaftliche Autonomie und scientific community sind wichtig. In der PH sieht sie derzeit einen „Durchlauferhitzer“, gleichzeitig ist sie eine geschlossene Institution. Beide sollten gemeinsam Lehrer/innenbildung gestalten, nachdem alle Hindernisse beseitigt wurden. Es wäre unseriös, die PH abschaffen zu wollen.

Univ. Prof. Dr. Johannes Mayr war früher an der PH und ist jetzt an der Universität tätig. Derzeit sieht er an keiner der beiden Institutionen den richtigen Ort für die Lehrer/innenbildung. Sie könnte an der PH stattfinden, wenn es eine PH wirklich gäbe. Besser wäre sie an die Universität, aber nur nach einer radikalen Neugründung. Alle Veranstaltungen zum Thema bewegen sich zwischen Sterbebegleitung und Grundschuldidaktik.

Mag. Dr. Andrea Seel, Vorsitzende der ÖFEB, dachte bei der Schilderung der Probleme durch die Studierende, dass es sich um die Universität handeln müsste. Dort wird immer der zu geringe Praxisbezug beklagt. Der Reformprozess läuft schon sehr lange, viel Zeit ist verstrichen. Die PH hat keinen tertiären sondern einen postsekundären Status. Expertenpapiere werden in Österreich zwar in Auftrag gegeben, aber dann kaum zur Kenntnis genommen. Stattdessen werden neue Experten eingesetzt. Man scheut Entscheidungen und geht den österreichischen politischen Weg „Keiner tut dem anderen weh“. Es fehlt an Zivilcourage.

SC Dr. Dobart schlägt vor, die Universitäten ins Unterrichtsministerium zu verlagern. Die Expertengruppe wurde von den Minister/innen Schmied und Hahn gemeinsam beauftragt und jetzt werden die Ergebnisse diskutiert. Es wäre eine Illusion zu glauben, dass alles auf der strukturellen Ebene gelöst werden könnte. Die Schweiz forciert die Forschung, Deutschland ist aufgesplittert, in Österreich sind regionale und parteipolitische Einflüsse zu überwinden. In Österreich herrscht eine enorme innere Behäbigkeit. Professionalität muss eigenständig erarbeitet werden, es reicht nicht aus sie von Experten definieren zu lassen.

SC Mag. Faulhammer unterstreicht die Notwendigkeit einer breiten Diskussion des Expertenpapiers. Man sollte auch darüber sprechen, warum die Ausbildung an der PH nicht als tertiär angesehen wird. Aber ist nur akademisch superfein?

Das **Publikum** wird vom Moderator eingeladen sich an der **Diskussion** zu beteiligen.

HR Dr. Christa Köhne, ehemalige AHS Direktorin, fragt, wo die Lehrenden sind, die die künftigen Lehrer/innen begleiten werden? In Zukunft wird sich der Beruf sehr verändern.

Prof. Reinhart Sellner, AHS Professor, verweist auf die geplante Dauer und Struktur der Ausbildung. Acht Semester an der Uni, dann erst die Induktionsphase, unterrichten und gleichzeitig den Master machen. Ab 2012 werden 60 000 neue Lehrer/innen gebraucht. Wie soll sich das alles ausgeben?

Dr. Paul Kral, ehemaliger Direktor des PI Wien, vermisst die Rolle der Kindergartenpädagog/innen und Sozialpädagog/innen im Expertenpapier. Wer schreibt die Curricula für die Lehrer/innenbildung, wer sind die Ausbilder/innen an Uni und PH? Um ein Expertenpapier umzusetzen, muss ein politischer Wille vorhanden sein. Kann man die Lehrer/innenbildung überhaupt neu denken?

Weiters wird erklärt, dass es bereits genug Papiere gibt, dass endlich die Umsetzung erfolgen müsste und dazu die nötigen Ressourcen vorhanden sein müssten. Es wird auch angemerkt, dass sich nicht alles verschlechtert hat, dass aber Entbürokratisierung notwendig wäre. Mehrfach wird bemängelt, dass der Sonderstatus der BAKIP und BASOP beibehalten wurde, auch dass der Master nicht konsequent durchdacht wurde. Die im Expertenpapier vorgeschlagene Clusterung wäre nicht

möglich. Ein Teilnehmer sieht im Bericht ein klares Bekenntnis zur integrativen Lehrer/innenbildung von Anfang an.

Dr. Urban, früher PH jetzt Uni, gibt zu bedenken, dass die Personalstruktur zwischen Universitäten und PH sehr verschieden ist. Die PH muss ihre Leute einkaufen, die Uni rekrutiert sie aus den eigenen Reihen. Es ist ungeklärt, wer Magisterarbeiten betreuen darf. Wie soll man es schaffen, nur gute Lehrer/innen zu bekommen?

In einer Schlussrunde verweist **Mayr** nochmals auf große Probleme bei der Ortsfrage (Uni oder PH). Sonst sieht er viel Konsens.

Greiner kritisiert, dass es keine Jobdecription für Lehrer/innenbildner/innen gibt. Was bedeutet es, Professionalität zu lehren? Den Gegensatz Theorie und Praxis gibt es in der Ausbildung nicht mehr.

Sertl wünscht sich klare Aussagen von Bildungspolitikern und Wissenschaftlern und eine gemeinsame Ausbildung.

Fischer sieht positive Ansätze im Papier, aber es ist ungeklärt, wer für die Umsetzung zuständig ist und wer sie durchführen soll. Auch damit hätte sich die Expertengruppe befassen sollen. Die Kooperationsstruktur im Papier ist zu schwach. Die Universitäten klagen einerseits, dass sie den Ansturm der Studierenden nicht bewältigen können, wollen aber andererseits nicht abgeben.

Faulhammer dankt den Experten und beschwört die Einleitung des Diskussionsprozesses. Er verweist auf den Lehrstuhl für Frühkindpädagogik an der Universität Graz.

Dobart sieht im Expertenpapier eine Unterstützung für die öffentliche Diskussion, die erst am Anfang steht. Es sollte eine Debatte über die Professionalität der Lehrenden geführt werden. Die Überfrachtung der Lehrpläne an der PH muss geändert werden.

Seel kritisiert, dass im Expertenbericht nicht klar gesagt wurde, wo die Lehrer/innenbildung stattfinden soll. (Einwand **Hopmann**: das war auch nicht beabsichtigt). Auch anderes bleibt offen, z.B. die Sonderpädagogik. Sie weiß nicht, wie man sich die breite Diskussion wirklich vorstellt und hofft, dass kritische Anfragen nicht abgeschmettert werden.

Johanna Dauner ist froh, wenn sich etwas ändern wird.